



Merseburger Kreis-Blatt.

Donnerstag den 10. Februar.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch darauf aufmerksam gemacht, daß nach §. 8. des Gesetzes vom 19. Juli 1875, betreffend das Hinterlegungsverfahren, die Depoſitalbeamten im Falle der Hinterlegung von Werthpapieren nicht verpflichtet ſind:

- 1) die Ausloosung oder Kündigung der Werthpapiere zu überwachen,
- 2) für die Einziehung neuer Zins- oder Dividenden-Scheine oder der Beträge fälliger Zins- oder Dividendenscheine von Amtswegen zu ſorgen.

Merseburg, den 6. Februar 1876.

Königliches Kreisgericht.

Nutzholz-Verkauf.

Freitag den 11. Febr., Vorm. 10 Uhr, ſollen im Fiſcherholze des Ritterguts Köpzig circa 40 Stück Eichen, Eſchen, Acazien von 1 bis 2½ Fuß Stammſtärke, durchaus Rugholz für Stellmacher, ſowie 12 Stück Eiernſtämme meiſtbietend verkauft werden.

Auction.

Mittwoch den 16. verſteigere ich im Saale der guten Quelle, Saalſtraße, die in meinem Rückkaufsgeschäft verfallenen Pfänder.

Etwaige Prolongationen werden nur bis Montag den 14. angenommen. **Max Thiele.**

Gutsverkauf.

Wohnungsveränderungshalber bin ich genehmt, ſämmtliche Gebäude mit circa 7 Hektaren Feld im Ganzen oder im Einzelnen zu verkaufen.

Caja, den 8. Februar 1876.

Eduard Schmidt.



Ein Fracht-Schlitten ist zu verkaufen **Morgenroth.**



Zwei Läuferſchweine ſtehen zu verkaufen **Breitestr. Nr. 22.**



Eine fette Kuh verkauft

H. Mettin, Trebnitz.

Ein noch guter Reiſepelz iſt zu verkaufen; das Nähere in der Expedition d. Bl.



Eine Kuh mit dem Kalbe ſteht zu verkaufen in **Spergau Nr. 102.**

Ein Blasenbalg iſt zu verkaufen in der Feilenhauerei von **H. Schmidt**, neben dem Bahnhof.

Darſelbſt werden Leder-Abfälle zum höchſten Preise gekauft.



Umzugshalber ſind verſchiedene gut erhaltene Möbel billig zu verkaufen. Wo? ſagt die Expedition d. Bl.

Ich bin genehmt, krankheitshalber meine Windmühle, zwiſchen drei Dörfern gelegen und in gutem Zuſtande, zu verkaufen für den Preis von 2600—2800 Thaler.

Müllermeiſter **Kunze** zu Thronitz bei Lützen.

Zum erſten Juli dieſes Jahres wird meine Unterwohnung nebst Laden und Zubehör leer und kann anderwärts vermietet werden. **Wittwe Ulrich** in Lützen.

Baustellen

am Planwege von der Rauchstädter Straße nach der Kramerschen Fabrik verkauft **F. Querturth**, Zimmerstr.

Hafer-, Gerſten- und Erbſenpreue und v-ſchiedene Sorten Futtermittel verkauft **H. Schmidt**, Ziegelei.

Einige 30 Centner Heu und 100 Centner gute Speiſekartoffeln liegen zum Verkauf **Unteraltenburg 43**

Ein Logis, beſtehend aus Stube, 2 Kammern Küche und Zubehör iſt an ein paar ſtille Leute zu vermieten **Dom Nr. 4.**

Für eine ſtille Familie wird in der Nähe der Breite- oder Schmaleſtraße ein Logis zu mieten geſucht, welches entweder bald oder ſpäteſtens Oſtern bezogen werden könnte. Zu erfragen **Oberbreitſtraße 3.**

2 Stuben mit Zubehör ſind im Ganzen oder getheilt von jezt an zu vermieten und zu **Johanni** zu beziehen **Borwerk Nr. 12.**

Ein großes Familien-Logis mit allem Zubehör iſt von jezt ab zu vermieten und zum 1. April zu beziehen **Dom, Branhausſtraße 7.**

Ein freundlich gelegenes Logis, beſtehend aus 2 Stuben, Kammer, Küche und ſonſtigem Zubehör, wird zum 1. April zu mieten geſucht. Geſ. Offerten bittet man unter **A. B.** in der Expedition d. Bl. niederzulegen.

Malzzucker

beſter Qualität und ſtets friſch empfiehlt

G. Schönberger, Gotthardtsſtr. 14.

Epilepsie (Krämpfe), Migräne (Kopfgicht) heilbar.

Prospecte über die radikale Heilung dieſer Nervenkrankheiten verſendet gratis und franco **Dr. med. P. Rudolph** in **Dresden.** Erfolge nach Hunderten

Malzkeime

friſch und von heller Farbe hat in größeren Poſten abzugeben

Leipziger Malzfabrik in **Schwenditz.**

Rheumatismus-Salbe

in Büchſen à 2 und 3 Mark und Pflaſter à 5 Sgr. empfiehlt

Gustav Elbe.

für Zahnpatienten!

Nächſten Montag den 14. Februar bin ich in **Merseburg** im Hotel zum halben Mont von **Borntags 8—11 Uhr** zu ſprechen.

Eichentopf,

pract. Zahnarzt aus **Naumburg.**



Die Thüringer Wurstfabrik

Oberbreitestraße 3. in Merseburg Oberbreitestraße 3.

hält ihre feingewürzten Fabrikate dem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum angelegentlichst empfohlen. Von geräucherten Waaren ist stets am Lager **Cervelat-, Knack-, Trüffel-, Roth-, Leberwurst und Siedewürstchen**; ferner täglich frisch: **Roth- und Leberwurst und Preßkopf.**

Hals- und Brustfranke sollten im Winter

nichts ängstlicher meiden, als die kalte Luft, zumal bei Ost- und Nord-Winden. Wenn sie aus warmer in kalte Luft durchaus gehen müssen, so ist Mund und Nase durch Tuch oder Respirator zu schützen. Die meisten Brustkranken thäten besser, anstatt nach südlichen Gegenden zu reisen, zu Hause zu bleiben und sich in ihrer gut zu lüftenden Wohnung ein südliches Klima, das ist eine gleichmäßig reine und warme Zimmerluft von 15 bis 16 Gr. R., sowohl bei Tage als Nacht herzustellen. Ihr Schlafzimmer sei sonnig und geräumig. Außer Ruhe, nahrhafter Kost und guter Milch ist ihnen auch der Gebrauch eines diätetischen Mittels zu empfehlen, welches Hals und Lungen ansteucht, die Trockenheit und den Hustenreiz mildert, den Schleim löst und zugleich etwas auf die Leibesöffnung wirkt. Als ein solches diätetisches Mittel ist der **L. W. Eggers'sche Fenchelhonig** von großem Nutzen. Jeder Hals- und Brustfranke sollte täglich mehrere Theelöffel davon nehmen, so oft er Verlangen danach hat. Der **L. W. Eggers'sche Fenchelhonig**, erfunden und fabricirt von **L. W. Eggers in Breslau**, ist nur echt, wenn jede Flasche dessen Siegel, Etiquett mit Facsimile, sowie seine im Glase eingebrannte Firma trägt worauf jeder Käufer sorgfältig achten wolle, um nicht durch die erbärmlichsten Nachahmungen betrogen zu werden. Die Fabrik-Niederlagen sind nur allein in **Merseburg** bei **Max Thiele**, in **Schatzstädt** bei **Hr. Ressler**, in **Mücheln** bei **Moritz Rathe**

50 Schock Oafertstroh und Spreu ist zu verkaufen **Weißenfels** Straße Nr. 5.

 **Balltücher,** 

das Neueste und Feinste, zu recht billigen Preisen sind in großer Auswahl angekommen.
Gotthardtsstr. J. C. Henckel. Gotthardtsstr.

Frische Hollsteiner Austern,
Kiechend fetten ger. Rheinlachs,
p. Russ. Astrachaner Caviar,
Mal in Gelée, ger. Mal,
feinste Riesen-Reinungen,
Sardines à l'huile und Russ. Sardinen,
feinste franz. Katharinen-Pflaumen, Ital. Prünellen,
Amerikaner Apfelschnitz e. Kuchen,
feinste Westphaler Apfelsinen und Citronen,
**p. Emmenthaler Schweizer Kräuter-, Varmesan-, Neuschae-
teler, Edamer und p. Limburger Käse,**
gut kochende Hülsenfrüchte,
p. Magdeburger Sauerkohl und Salzbohnen

empfehlen **C. L. Zimmermann.**

Haasenstein & Vogler, Magdeburg,

empfehlen ihre Dienste zur prompten Besorgung von Anzeigen jeder Art an alle Zeitungen der Welt zu deren tarifmäßigen, d. h. den Preisen, die man bei directer Aufgabe am Orte des Erscheinens zu zahlen haben würde.
== Geschäftsprogramm und Zeitungs-Verzeichnisse auf ==
== Verlangen gratis und franco. ==

Gasthof zum Ritter.

Donnerstag den 10. von Abends 6 Uhr ab **Salzknochen,**
es ladet freundlichst ein **C. Henckel.**
Ich suche bis zum 1. April e. einen unverheiratheten Diener mit guten Attesten.
Weißenfels, den 4. Februar 1876.
Wurm von Zinck, General j. D.

Consum-Verein.

Die Mitglieder des Consum-Vereins werden hierdurch zu dem **am Dienstag den 15. Februar e., Abends 8 Uhr,** im Rathskeller-Saale stattfindenden General-Versammlung eingeladen.
Tagesordnung:

- 1) Vorlegung der Rechnung - Abschlußes pro IV. Quartal 1875.
- 2) Bericht der Revisoren.
- 3) Vertheilung des Reingewinns.
- 4) Ertheilung der Decharge für den Vorstand.

Der Verwaltungsrath
des Consum-Vereins Merseburg e. G.
Pohle, Vorsitzender.

Ortsverein der Tischler.

Freitag Abends 7 1/2 Uhr Versammlung in Meblers Lokal.
Sämmtliche Mitglieder müssen erscheinen und ihr Quittungsbuch mitbringen.
Der Ausschuß.

Gesang-Verein. Concert

unter Mitwirkung der Brüder

Willi und Louis Thern aus Pest
Donnerstag den 17. februar 7 Uhr
im **Zivoli.**

Eintrittskarten à 1 Mk. 50 Pf. bei Herren **Stollberg u. Biese.**
Die Mitglieder des Gesangvereins haben Zutritt gegen Abgabe der Mitgliederkarten. Anmeldungen neuer Mitglieder, singender sowie zuhörender, bei unserem Dirigenten, Lehrer **Schumann,** Markt 33.

Die sämtlichen Räume der **Funkenburg** sind **Donnerstag den 10. d. M. von Abends 6 Uhr an** nur für **Theilnehmer am Maskenball** geöffnet.
G. Brandin.

3 Mark Belohnung

demjenigen, der mir meinen am Sonntag Abend abhanden gekommenen braunen Wachtelhund, weiße Brust und weiße Vorderpfoten, wiederbringt oder dessen Verbleib nachweist. **L. Leonhardt, Sand 19.**

Städtische: Donnerstag Abends 7 Uhr Gottesdienst. Herr Diac. **Hildebrandt.**

Maskenball.

Der Allgemeine Turn-Verein
veranstaltet

Sonntag d. 13. Februar 1876,
Abends 7 Uhr,

in den festlich decorirten Räumen des Thüringer
Hofes **Maskenball**, woran auch Nichtmit-
glieder — soweit es der Raum gestattet — theil-
nehmen können.

Billets à 1 Mark sind bei Herrn **U. Wiese**
(Burgstraße), Herrn **Böttger** (Gothardtsstraße),
sowie beim Buchbinder Herrn **Bertus** (Burgstraße)
zu haben.

Merseburg, im Januar 1876.

Der Vorstand.

Der Marktpreis der **Ferkeln** in der Woche vom 30. Januar
bis mit 5. Februar 1876 war pro Stück: 9 *Mr* bis 11 *Mr* 50 *h*.

Börsen-Versammlung in Halle.

Halle, den 8. Februar 1876.

Getreidegewicht netto, Preise mit Ausschluß der Courtagé.
Weizen 1000 Kilo in gewöhnlichen Sorten viel offerirt, 174 —
192 *Mr* bez., feiner bis 207 *Mr* bez.
Roggen 1000 Kilo flau, 165 — 175 *Mr* bez.
Gerste 1000 Kilo Landwaare 177 — 186 *Mr* bez., feine und Che-
valier- bis 204 *Mr* bez.
Hafer 1000 Kilo 174 — 178 *Mr* bez.
Hülsenfrüchte 1000 Kilo Victoria-Erbfen 231 — 240 *Mr* bez.,
kleine Erbsfen 180 — 186 *Mr* bez., Bohnen 50 Kilo 8 1/4 — 8 1/2
Mr bez., Linsen 50 Kilo 12 — 16 *Mr* bez.
Heu 50 Kilo 5 1/2 — 6 *Mr* bez.
Langstroh 50 Kilo 3 — 3 1/4 *Mr* bez.

In unserm Jahrhundert, welches ein dem Vereinswesen über-
haupt sehr förderliches genannt wird, haben wir im Besonderen
das Entstehen und Ausgreifen der Militärvereinsbewegung
zu verzeichnen. Nachdem schon nach 1813 Veteranenvereine gegrün-
det worden, haben die Erfolge der preussischen Waffen in den Jahren
1864 und 1866 und die einmüthige Abwehr fränkischer Annäherung
in den Jahren 1870/71 den Anlaß zur Gründung einer großen An-
zahl solcher Vereine und Vereins-Verbände gegeben. Der Zweck,
welchen schon die nach den Befreiungskriegen entstandenen Krieger-
Vereine erfüllten, Pflege der Kameradschaft, Pflege und
Vererbung der mit dem Fahnenreide gelobten Treue,
ist durch das noch im Aufsteig begriffene Unterstützungswesen
dieser Vereine erweitert worden. Die meisten Militärvereine
haben innerhalb ihres Kreises einen Unterstützungsfonds für hilfs-
bedürftige Kameraden gebildet, auch wird ein solcher in großem
Maßstabe von einem der großen Verbände, dem deutschen Krieger-
bund, — wir müssen der großen Zahl seiner Angehörigen
gegenüber sagen — vorbereitet.

Der Merseburger Landwehr-Verein hat, trotzdem er
meist unbemittelte Mitglieder zählt, durch Opferfreudigkeit und spar-
same Wirtschaft, sowie durch Zuwendungen von Seiten seiner
Gönner einen kleinen Reservefonds zu Unterstützungszwecken bereits
angesammelt und denselben auf verschiedene Weise, so auch durch
die Erträge alljährlicher theatralisch-musikalischer Aufführungen zu
fördern gewußt. In Kurzem steht nun die diesjährige Aufführung
zu besagtem Zwecke bevor, und es ist sehr zu wünschen, daß die-
selbe eine reiche Einnahme ergebe. Und wer auch nicht selbst
die Waffen getragen hat, nicht selbst von den freudig-bangen
Schauern der Feldschlacht ergriffen worden, nicht selbst von dem
Pesthauch der Typhus- und Vockenlazarethe angeweht worden ist —
sollte der nicht umso mehr den Drang fühlen, den Trägern des
Ruhmes unserer Armee, den Erkämpfern der deutschen Einheit seine
Aufmerksamkeit zu beweisen? —

Es ruht ein wunderbarer Zauber im Eisen und er theilt sich
dem Blute des Mannes mit, der es je geführt — möge er auch
hier seine magnetische Kraft beweisen! —

Kunst-Notiz.

Allem Anscheine nach scheint die diesjährige Concertsaison äußerst
lebhaft zu werden. Mißa Hauser beehrte uns, und kaum sind die
Klänge des gestrigen Kirchenconcertes verschollen, da meldet sich ein
Künstlerpaar ersten Ranges an. Es sind die Herren Gebrüder
Thern aus Pest, die schon vor circa 10 Jahren als Knaben
hier concertirten. Nach allem, was uns über dieses seltene Brüder-
paar bekannt wurde, steht uns ein hoher Kunstgenuß bevor. So

lesen wir z. B. in Schubert's Tonlektion unter Anderem von ihnen:
„Sie sind feingehaltene Pianofortevirtuosen und im Zusammenspiel
ohne Rivalen.“ Und Richard Pohl, der bekannte musikalische
Schriftsteller, schreibt gelegentlich ihres Auftretens in Baden:

„In der vorigen Woche hörten wir die Gebrüder Thern in einer Clavier-
Soirée, der man den Beinamen einer originellen nicht versagen darf, für eine
Clavier-Soirée sicher eine seltene Auszeichnung. Es befand sich eine nicht
ungewöhnliche künstlerische Potenz, daß die Concertgeber ihre Soirée ohne alle
Minutenzeiten gaben und ihr ebenso zahlreiches als gewähltes Publikum 1 1/2 Stunde
durch Claviervorträge zu fesseln wußten. Allerdings war das Programm an sich
schon so mannigfaltig wie möglich zusammengestellt; ein Hauptreiz dieser Soirée
lag aber in dem Zusammenfließen der beiden Brüder Willi und Louis Thern, welche
durch unablässiges Studium, bei völlig gleicher Methode von Jugend auf, durch
unzähliges Zueinanderleben und stetes Zusammenwirken eine Art von Virtuosität
erlangt haben, die ihre Specialität genannt werden darf, nämlich die eines En-
semblespiels, dessen Resultate an das Fabelhafte grenzen. Das Palm'sche Dichter-
wort von der Liebe: „Zwei Seelen und ein Gedanke, zwei Herzen und ein Schlag,“
ist hier gleichsam für Pianoforte transcribirt; zwei Spieler haben hier nur einen
Gedanken, zwei Hände nur eine Bewegung. Im Unisonospiele leisten die Gebr.
Thern das Vollenbeste, was zu erreichen denkbar ist, man glaubt nur einen
Spieler mit auffallend verstärkter Tonfülle zu hören. Jede noch so complicirte
Figur, jede Vortragsmuance, jedes Rubato wird mit einer Uebereinstimmung
ausgeführt, wie sie in den besten Orchestern die nach gleicher Methode ausgebil-
deten ersten Geiger etwa zu leisten im Stande sind. Hierdurch werden bei com-
binirten Figuren, bei Terzen- und Sextenläufen und Arpeggien, bei Doppeltrillern,
chromatischen Doppelläufen zc. zc. Effekte erzielt, die ein einzelner Spieler technisch
nicht zu erreichen vermag, die aber beim Ensemblespiel auch nur dann so frappant
wirken können, wenn sie, wie hier, gleichsam von einem Doppelspieler ausgeführt
werden.“

Die für beide Brüder in ihrer Specialität componirten oder eingerichteten
Stücke sind daher auch von der größten Wirkung. Hierher gehören: das As-dur-
Impromptu von Chopin, al unisono vorgetragen, Andante grazioso, „Lugares de
Beñen“ und „Carnaval von Venedig“, von C. Thern (Vater), sowie die originelle
Tanzmelodie von Raff (vom Componisten speciell für die Brüder geschrieben). Hier
wird eine Fülle von originellen Klangeffekten und neuer Figuren entwickelt, hier
bewegen sich die Gebrüder Thern auf einem Terrain, das ihnen von Niemandem
freitig gemacht werden wird, und hier werden sie auch immer ihre größten Er-
folge erringen zc. zc.“

Zum Schluß schreibt Pohl: „Eine große Auszeichnung widerfuhr den Con-
certgebern durch die Allerhöchste Anwesenheit Ihrer Majestät der Kaiserin Augusta,
allerhöchstmehle in Begleitung Ihrer Großh. Hoheiten der Herzogin von Hamilton,
Prinzessin Marie von Baden und der Prinzessin Elisabeth von Baden nebst hohem
Gefolge erschien und mit stöcklichem Interesse und huldvollen Zeichen des Beifalles
den Vorträgen bis zum Schluß zu folgen gerubten.“ Aehnliches lesen wir auch
über ihre Leistungen aus Stuttgart, Frankfurt und anderen Städten.

Literarisches.

Die im Verlage von Paul Wolff in Leipzig erscheinende
erste Deutsche illustrierte Jagd-Zeitung: „Der Waidmann. Blätter
für Jäger und Jagdfreunde.“ Redigirt von Fr. von Spornois,
erscheint seit dem 1. October 1875 in Folio-Format zu dem billigen
Preise von 4 M. 50 Pf. halbjährlich. — Aus dem interessanten
Inhalt der Nr. 7. erwähnen wir:

Jägerzug zum neuen Jahre. — Ein Wort zur Conferirung und Hebung
des immer mehr abnehmenden Wildstandes. — Zur Beherzigung für die Mit-
glieder des „Allgemeinen Deutschen Jagdschutz-Vereins“. Vom königl. Förster
E. Schneider. — Meine Erfahrungen auf dem Gebiete der Auerhahnjagd.
Vom herzogl. Forstmeister G. von Tirke. — Ueber Frettchen. Von Rogalla.
— Naturgeschichtliche Beobachtungen: Die Waldschwärze trägt zuweilen, wenn
ihren Jungen Gefahr droht, dieselben davon. Von v. Tschudi-Schmidhofen.
Gefährlichkeit des Fischweihers. Eine brütlende Kage. — Mannigfaltiges: Von
den Gobbäcker Parforcejagden. Verwendwerthes Jagdglied. Abenteuer mit
Canen. Erlegung eines Wolfes in Schlesen. Verbüßung. Ein zweiter
unechter Vär. Was der Mensch ist. — Größt. Schaffgotsch'sche Abschuß-Liste.
— Briestafche. — Reichhaltiger Insektentheil. — Illustration: Die fisch-
hanters. Scene aus den Gobbäcker Parforcejagden. Monströses Hirschgeweih.

Vermischtes.

— Ein brennendes Pferd erregte am Donnerstag Abend am
Leipziger Platz in Berlin nicht geringes Aufsehen und allgemeines
Mitleid. Ein Kutscher, so schreibt die „Gerichtszeitung“, passirte mit
einem einspännigen Arbeitsfuhrwerk die Leipziger Straße. Die poli-
zeiliche vorgeschriebene Laterne war nicht an dem Wagen, sondern an
dem Geschirr des Pferdes befestigt, und zwar so, daß sie an der Flanke
desselben hing. Plötzlich explodirte die Lampe, und die ganze Seite
des armen Thieres wurde von dem umherspritzenden brennenden
Petroleum übergossen, so daß dasselbe in hellen Flammen stand. Der
Kutscher hielt das Thier straff in den Zügeln, dasselbe bäumte sich
jedoch vor Schmerzen und schlug aus. Es wäre jedenfalls ein großes
Unglück zu beklagen gewesen, wenn nicht mehrere beherzte Männer,
namentlich zwei Kürassiere, herbeigesprungen wären, das brennende
Thier gebändig und durch Umschlagen von Pferddecken das Feuer
gelöscht hätten, nachdem das Geschirr von dem Pferde entfernt worden
war. Anscheinend hat das Thier schwere Brandwunden davongetragen.

— Wien. (Raubanfälle in einem Waggon.) Auf der Eisen-
bahnstrecke Verona-Ala haben sich kürzlich zwei Raubanfälle zuge-
tragen. In dem Personenzuge, der von Verona nach Ala ging,
befand sich nämlich in einem Coupé zweiter Klasse der Bildhauer
Professor Karl Steinhauser aus Karlsrube mit der Gouvernante
Fräulein Anna Fetter, während er in dem Nebencoupé der Inge-
nieur Pietro Lubei aus Trient sich befand; der Letztere schlief. Als
nun der Zug im schnellsten Laufe nach der nächsten Station
Domigliara war, sprangen auf das Laufbrett des Waggon's zu dem
Coupé, in dem sich der Professor aus Karlsrube mit der Gouver-
nante befand, zwei Banditen, öffneten leise die Thür des Coupés und
standen so plötzlich vor diesen zwei Reisenden, denen sie sogleich

ihre Geld abforderten, mit der Drohung, es gelte sonst ihr Leben. Ihre Drohung unterfügten sie mit einem langen geschliffenen Messer, das sie den Reisenden vor's Gesicht hielten. In seiner Angst reichte der Professor den Banditen seine Geldbörse hin, deren Inhalt dieselben jedoch nicht zu befristigen vermochte. Sie begannen nun den Professor und die Gouvernante gründlich zu durchsuchen und nahmen ihnen dabei 1850 Gulden und zuletzt auch eine silberne Cylinderruhr mit einer Palmgoldfette ab. Hierauf legte einer dieser Banditen über die Scheidewand, um dem im andern Coupé schlafenden Reisenden zu wachen und ihm sein Geld abzufordern. Doch der Ingenieur ließ sich durch die Drohungen des Banditen nicht einschüchtern. Es entstand nun zwischen Beiden ein Kampf, an dem sich zuletzt auch der andere Bandit und die anderen zwei Reisenden beteiligten. Indessen war der Zug in die Station eingelaufen, worauf die Banditen schnell Reißaus nahmen und in den benachbarten Feldern verschwanden. Die Sicherheits-Behörden zu Domigliara und Pescantina wurden nun sogleich von dem Vorgefallenen benachrichtigt und dieselben begannen augenblicklich nach den zwei Waggonbanditen zu fahnden. Es ist ihnen auch noch Dienstag gelungen, denselben habhaft zu werden und es befinden sich diese nun im dem Gefängnisse zu Pesantina, wo sie schon mit den von ihnen überfallenen Reisenden konfrontirt wurden.

— Nürnberg. (Messieurs Französische et Kurier.) Wir erhielten heute — so berichtet der Französische Kurier vom 3. d. — zwei Kreuzbandsendungen aus Paris; beide enthalten je eine Broschüre des bekannten Politikers und Chocoladefabrikanten Menier über die Capitalsteuer. Die Adressen beider Kreuzbände wollen wir der Heiterkeit unserer Leser nicht vorenthalten: die Eine lautet: „Monsieur Französische, Journaliste à Nuremberg (Bavière)“; die zweite lautet: „Monsieur Kurier, Journaliste à Nuremberg Bavière“. Auf diese Weise konnte die politische Weisheit des Herrn Menier nicht verfehlen, in unsere Hände zu gelangen.

— Paris. (Aus der Geographie-Stunde.) In einem in der Nähe hiesiger Stadt gelegenen Anaben-Institute suchten, wie das Wiener Neue Fremdenblatt erzählt, die Zöglinge jüngst vergebens auf der Wandkarte Moskau. — „Sie sind Tröpfe“, erklärte der Lehrer nach einer Weile; „wie wollen Sie Moskau finden, da es doch verbrannt worden?“ — Später erzählte derselbe Lehrer von dem letzten Kriege und bemerkte unter andern: „Die Preußen hielten ihre Operationen so geheim, daß sie sich nur stummer Karten bedienten!“

— New York. (Eine wunderliche Trauung.) In New Jersey kam kürzlich ein Brautpaar zur Trauung, der fungierende Priester aber gerieth in seine geringe Verwirrung, als er bei der religiösen Function den Bräutigam gefragt hatte, ob er gewillt sei, die als Braut anwesende Dame zu seiner Ehegattin zu nehmen, und darauf der Bräutigam sich nachdenklich den Kopf kratzte und erwiderte: „hm, nun ich will wohl, aber ihre Schwester wäre mir lieber!“ Die Trauung wurde erst vollzogen, nachdem man durch allerlei Auseinandersetzungen zu dem Schlusse gekommen war, daß — die Schwester eben nicht zu haben sei.

— New York. (Amerikanische Seifenfabriken-Concurrenz.) Ein Seifenfabriker in New York ließ an den Ufern des Hudsons viele Meilen aufwärts von der amerikanischen Metropole an jedem Felsen mit Nieseln beschrifteten: „Gebraucht Smith's Seife.“ Sein Concurrent, Namens Jones, dachte lange nach, wie er diese Concurrenz unschädlich machen könnte, bis er endlich einen Valer mietete, der längs der ganzen Stromstrecke unter die erwähnte Aufforderung mit noch größeren Lettern schreiben mußte: „wenn Ihr die von Jones nicht bekommen könnt.“

Politische Rundschau.

Am 6. Nachmittags 2 1/2 Uhr hat in Weimar die Trauung des Prinzen Reuß mit der Prinzessin Marie von Sachsen-Weimar stattgefunden. Bei der der Trauung folgenden Tafel brachte der Kronprinz des deutschen Reichs und von Preußen den Toast auf das Wohl der Neuvermählten aus. — Nach Aushebung der Tafel trat das neuvermählte Paar seine Reise nach der Schweiz und Italien an; das kronprinzliche Paar geleitete dasselbe bis Göttingen. Die Ankunft daselbst erfolgte gegen 10 Uhr Abends und wurde das kronprinzliche Paar trotz der späten Nachtstunden von einer zahlreichen Menschenmenge mit begeisterten Hurrahrufen empfangen. Der von ihnen berührte Stadttheil war glänzend illuminiert und reich beslaggt. Die Rückreise des hohen Besuchs nach Berlin erfolgte am 8. Nachmittags. — Nach dem „Dresd. Journal“ werden der Kronprinz und die Kronprinzessin des deutschen Reichs am 15. Februar zu einem Besuche des königlichen sächsischen Hofes in Dresden eintreffen und einige Tage dort verweilen.

Wie die Breslauer Blätter erfahren, beabsichtigt der Kronprinz seinen ältesten Sohn, den Prinzen Friedrich Wilhelm, der gegenwärtig noch das Gymnasium zu Kassel besucht, nach Ablegung des Maturitätsexamens nach Breslau auf die Universität zu schicken. Im dortigen königlichen Palais haben seit einigen Wochen bereits die baulichen Vorarbeiten begonnen.

Die parlamentarische Soirée beim Fürsten Bismarck am 5. entsprach nicht den Erwartungen, welche man von derselben in parlamentarischen Kreisen hegte. Man glaubte, daß der Reichskanzler in gewohnter Weise sich zum Mittelpunkt einer politischen Conversation machen würde, die selbstredend die parlamentarischen Ereignisse des Tages, die bewegte zweitägige Debatte über das Invalidenfondsgesetz und die dritte Lesung der Strafgesetznovelle umfassen sollte. Nichts von dem Allen. Auf dem Reichskanzler lag sichtlich das Mißbehagen der kaum überwundenen Krankheit. Er veranlaßte keine der hergebrachten Gruppenunterhaltungen. Der Fürst wiederholte nur zu einem der ärztlichen Mitglieder des Hauses, daß er höchstens noch 2 bis 3 Jahre die Mühe und Lasten seiner gegenwärtigen angestrengten Thätigkeit aushalten könnte und daß es für ihn selbst gerathen wäre, früher sein Amt niederzulegen, um sich noch einige Jahre seiner Familie zu erhalten. An politischen Neuigkeiten wurde nur mitgetheilt: das preussische Staatsministerium habe sich nunmehr entschlossen, beim Landtage die ausdrückliche Ermächtigung zu Verhandlungen mit dem Reiche wegen Ueberlassung der Eisenbahnen und der Aufsichtrechte über dieselben vorbehaltlich Vertragsgenehmigung des Landtages nachzusuchen.

Der Reichstag beschäftigte sich in seiner Sitzung am 7. zunächst mit einer Interpellation des reichsländischen Abg. Guerber, ob es in der Absicht der Reichsregierung liege, demnächst eine gesetzliche Gemeindevertretung wieder herzustellen, und dieser Vertretung den Vertrag vom 2. December 1875 vorzulegen. Dieser Vertrag ist vom Bürgermeisterei-Verwalter Bach in Straßburg Namens der Stadt mit dem deutschen Reiche abgeschlossen und verpflichtet die Stadt zur Zahlung von 17 Millionen Mark für die durch die Erweiterung der Festungswerke entbehrlich werdenden Grundstücke etc., wodurch nach Ausführung des Abg. Guerber der Stadt Straßburg eine schwere Last aufgebürdet würde. Reg. Comm. Geh. Rath Herzog, erklärte, daß der Vertrag vollständig rechtmäßig abgeschlossen sei und daß eine Gemeindevertretung in Straßburg nicht „demnächst“, wohl aber „alsbald“ eingeführt würde, und zwar, sobald es die Verhältnisse irgend gestatteten. Der Redner sowohl, wie die Abg. Graf Wolke und Dr. Löwe führten aus, daß die Elsäßer, speciell die Straßburger, den Vertrag durchaus nicht mißbilligen, da eine Erweiterung Straßburgs ein dringendes Bedürfnis sei. Nach schneller Erledigung mehrerer Finanz-Gesetzentw., darunter die Abänderung des Invalidenfondsgesetzes; in 3. Lesung wurde die Debatte über den Plan für das zu erbauende deutsche Parlament fortgesetzt. Der Plan, das krollische Etablissement zu gewinnen, wurde nur von den Ministern Delbrück und Achenbach vertheidigt, während sämtliche übrigen Redner, wie die Abg. Lucius, Reichensperger (Erfeld), Dr. Samberger, dagegen sprachen. Schließlich wurde ein Antrag des Abg. Lucius mit großer Majorität angenommen: Da das krollische Etablissement nicht der geeignete Platz für das Reichstagsgebäude sei, eine Commission von 7 Mitgliedern beauftragt weiterer Ermittlung eines solchen Platzes einzusetzen.

Der Reichstag erledigte in seiner Sitzung am 8. zunächst einige Finanzgesetze und nahm den Ges. Entw., betr. die Abänderung des Etatsjahres, in 3. Verathung vor. Es folgte dann die 3. Verathung des Ges. Entw., betr. die Abänderung des Titel VIII. der Gewerbeordnung und die gegenseitigen Hilfskassen. Bei der Generaldiscussion bemängelte der Abg. Geib (Socialdemocrat) den Ges. Entw., während der Abg. Dr. Muffang für die Beschlüsse der 2. Verathung eintrat. Der 1. Ges. Entw. wurde darauf nach kurzer Debatte und unter einigen redactionellen Änderungen angenommen. Das Gesetz über die eingeschriebenen Hilfskassen rief dagegen eine längere Debatte hervor, namentlich die §§ 6 und 15. desselben. Bei § 6. hatte der Reichstag in 2. Lesung die Regierungsvorlage, nach welcher den Mitgliedern der Hilfskassen die Beteiligungen an anderen Gesellschaften oder Vereinen nicht zur Bedingung gestellt werden darf, diese Bestimmung gestrichen. Dieser Beschluß wurde nun dahin abgeändert: „Der Beitritt darf von der Beteiligungen an anderen Gesellschaften oder Vereinen nur dann abhängig gemacht werden, wenn eine solche Beteiligungen für sämtliche Mitglieder bei Errichtung der Kasse durch das Statut vorgesehen ist.“ — Bei § 15. ging der Beschluß in 2. Lesung dahin, daß wegen des Austrittes oder Ausschlusses aus einer Gesellschaft oder einem Vereine Mitglieder aus der Kasse überhaupt nicht ausgeschlossen werden dürfen. In 3. Verathung wurde festgesetzt, daß ein Ausschuß aus der Kasse nicht erfolgen darf, wenn das Mitglied derselben 2 Jahre angehört hat. Erfolgt die Ausschließung vorher, so werden ihnen einige Entschädigungen gewährt. — Bei einigen anderen §§. wurden noch einige unwesentliche Änderungen vorgenommen. Gegen Schluß der Sitzung erschien der Reichskanzler Fürst Bismarck im Hause. — Vorausichtlich erfolgt der Schluß der Session am 10. d. M.

Allem Anscheine nach hat Cardinal Fürst Hohenlohe die Reise nach Rom beabsichtigt Wiederübernahme seiner Function am päpstlichen Hofe durchaus aus eigener Initiative angetreten. Die herrschende Partei im Vatikan hatte durchaus kein Interesse, die Rückkehr des Cardinals zu veranlassen. Andererseits ist wohl die Annahme der

(Fortsetzung in der Beilage.)

(Hierzu eine Beilage.)

„Germania“, der Cardinal sei auf Wunsch der preussischen Regierung behufs Verhandlungen mit der Kurie nach Rom gegangen, lediglich darauf berechnet, der Regierung die Neigung zu Compromissen unterzuziehen.

Nachdem innerhalb der **Socialistenpartei Deutschlands** allerhand Zerwürfisse resp. bedeutende Streitigkeiten sich eingestellt haben, wird zur Erledigung dieser Angelegenheiten abermals ein „Partei-congrès“ nach **Gotha** berufen. Derselbe wird innerhalb der Tage vom 17. bis zum 20. April (Ostern) abermals im holländischen Lokale abgehalten und ist die bezügliche Anmeldung bei der dortigen Polizeibehörde bereits bewirkt.

Bei der Filiale der Creditanstalt in **Prag** sind bedeutende Unterschleife zu Tage getreten. Der Director der Filiale Hampel ist bereits verhaftet und an das Stadtgericht eingeliefert worden. Der erkrankte Director Lederer wird polizeilich überwacht. Auch gegen andere Beamte der Prager Filiale der Creditanstalt, sowie gegen mehrere Persönlichkeiten, welche mit falschen Contis der Prager Filiale in Verbindung stehen, ist die Untersuchung eingeleitet.

Die **ungarischen** Minister **Tisza** und **Szell** sollen nach einer Meldung des „**Ellenör**“ am 8. in **Wien** eintreffen. Da jedoch das ungarische Blatt hinzusetzt, daß die Fortsetzung der österreichisch-ungarischen Verhandlungen erst Mitte des Monats stattfinden wird, und zwar unter Theilnahme mehrerer Mitglieder des ungarischen Cabinets, so ist anzunehmen, daß vorerst die Unterhandlungen mit der Nationalbank geführt werden.

In **Frankreich** nimmt die Wahlbewegung immer größere Dimensionen an. Hier hat von den ihm zur Deputirtenkammer angebotenen Candidaturen nur diejenige für **Paris** angenommen. — Die mit den Vorstudien für den Tunnel zwischen **England** und **Frankreich** beauftragte Commission, die in **Paris** versammelt war, hat ihre Arbeiten beendet. Sie einigte sich über alle Punkte und erklärte das Unternehmen für ausführbar. — In einer den Journalen mitgetheilten offiziellen Note werden die in Umlauf gesetzten Gerüchte über die angebliche Mobilisirung eines **Armee-corps** zur Ausführung großer Feldübungen als jeder Begründung entbehrend bezeichnet und wird hinzugesetzt, diese Gerüchte seien offenbar lediglich zu Speculationszwecken verbreitet worden. Zugleich wird darauf aufmerksam gemacht, daß diejenigen Journale, die diese Gerüchte weiter verbreiten, der gerichtlichen Verfolgung unterliegen.

Das Einvernehmen zwischen **England** und **China** scheint auf sehr schwankenden Füßen zu stehen, denn die englische Regierung beabsichtigt, das in den chinesischen Gewässern stationirte Geschwader zu verstärken. — Ein Telegramm aus **Bombay** meldet, daß 4 Schiffe des dort stationirten englischen Geschwaders Befehl erhalten haben, unverzüglich nach den chinesischen Gewässern zur Verstärkung des dortigen Geschwaders abzugehen.

Der **spanische** Regierungsgeneral **Quesada** hat **Durango** besetzt; sein an die Regierung erstatteter Bericht lautet folgendermaßen: „**Durango** 5. Februar. Wir haben **Durango**, die gewöhnliche Residenz des **Don Carlos**, ohne Widerstand genommen, nachdem wir Truppenkräfte bis **Ambiano** vorgeschoben hatten. Der Vorrath war sehr sicher, da wir in **San Antonio** de **Arquida** und in **Ogandiano** Streitkräfte zurückgelassen hatten. Die Municipalität, die Geistesfreiheit und die Einwohner **Durango's** haben im Vertrauen auf die gute Disziplin unserer Truppen die Stadt nicht verlassen. In **Zornoja** ist ein großer Vorrath **Salpeter** gefunden worden, der nach **Bilbao** gebracht worden ist.“

Die „**Agence Havas**“ **Reuter**“ meldet: Die **Pforte** hat am 6. ihren Vertretern bei den sechs für die **Andrassy'schen** Reformvorschlüge interessirten Mächten und den in **Constantinopel** accreditirten Botschaftern und Gesandten der letzteren ihre Entschliebung in Betreff der Note des Grafen **Andrassy** in folgender Fassung zu erkennen gegeben: In Folge der Besprechungen, welche zwischen der **Pforte** und den Botschaftern der drei Nordmächte bezüglich der Schwächigung des Aufstandes in der **Herzegovina** stattgefunden haben, hat die Regierung beschlossen, den infurirten Districten die in den 5 Punkten der Note des Grafen **Andrassy** erwähnten Reformen zu gewähren — Die **Pforte** scheint in ihren Nöthen mit **Montenegro** pactirt und sich herbeigelassen zu haben, die wohlwollende Neutralität des kleinen Raubstaats mit einer Gebietsabtretung zu erkaufen; **Montenegro** soll, wie die „**Karlsr. Ztg.**“ erfährt, die angrenzenden Landstriche in der **Herzegovina** und in den **Hafen Spizza** ausmündenden Theil von **Albanien** (einschließlich des **Hafens**) unter der Zusage erhalten, daß es fortan die **Insurrection** ihrem Schicksal überlasse. Die Meldung ist noch nicht verbürgt, aber sie hat innere und äußere Wahrscheinlichkeit. Speciell nach der **Sutorina** und nach einem **Hafenplatz** hat **Montenegro** lange getrachtet, und die **Pforte** wird sicher nicht zögern, ein Gebiet abzutreten, das sie factisch ohnehin nicht mehr beherrscht.

Das Comité für die auswärtigen Angelegenheiten des Repräsentantenhauses in **Washington** hat nunmehr über den ihm vor einiger Zeit überwiesenen Antrag auf Kündigung des Naturalisationsvertrages mit **Deutschland** vom Jahre 1869 Bericht erstattet. Das Comité erklärt in demselben einstimmig eine Kündigung des Vertrages für unratksam, **Deutschland** habe den Vertrag gewissenhaft durchgeführt. Zwar ließen sich viele Deutsche in **Amerika** naturalisiren und kehrten dann nach **Deutschland** zurück, aber trotzdem beinahe 11.000 dieser naturalisirten Amerikaner in **Deutschland** wohnten, seien doch wegen der Militairpflicht nur 35 Streitige Fälle vorgekommen, von denen die deutschen Behörden nur 3 zu Ungunsten der betreffenden Personen entschieden hätten. **Deutschland** habe den Vertrag stets liberal ausgelegt und werde dies unzweifelhaft auch ferner thun.

Wie dem ministeriellen Journal „**Globe**“ aus **Jamaika** gemeldet wird, begiebt sich ein französisches Geschwader demnächst nach **Santiago de Cuba**, um die Untersuchung über die Ermordung eines französischen Unterthanen vorzunehmen.

Nach einem Telegramm aus **Atchin** vom 1. d. setzen die holländischen Truppen ihre Operationen gegen den District **Wökin** fort. — Die **Campongs Darö** und **Dlehjöö** wurden nach heftigem Widerstand genommen; der Häuptling des **Campong Darö** hat seine Unterwerfung angeboten.

Die Gruft von Steffendorf.

Novelle von S. Fallung.

(Fortsetzung.)

„Das ist der Anfang des Verraths,“ sprudelte **Franned** hervor. „Man beginnt mit Ausnahmen, mit Bedingungen, die Schwäche bemächtigt sich durch solche Hinterthüren des Opfers.“ **Celine**. Sie sind schwach. Sie verbergen Ihr treuloses Innere noch vor sich selber; Sie wagen nicht zu gestehen, daß Sie feige sind!“

Celine zuckte die Achseln. „Nein, **Franned**“, sagte sie dann mit milden und ruhigem Tone. „Ein heiliges Gelöbniß, welches ich dem heimischen Heerde geleistet, hab' ich nicht gehalten. Wieder ergriffen die Widerstandslose die Wogen des Verhängnisses, rissen sie fort von der armen kleinen väterlichen Behausung, — weit hinaus in das Meer des Lebens. Aber der Sinn der rastlos Umhergetriebenen war nicht geändert. Fort und fort klangen die prophetischen Worten in meinen Ohren, die ich in einer geistlichen Stunde einst vernahm; ein unbewachter Augenblick am Abgrunde, das thörichte Verlangen eines spielenden Kindes nach der am Ufer wachsenden Seerose haben oftmals unrettbar in die Tiefe gezogen!“ Sie sind in Erfüllung gegangen. Gott ist mein Zeuge, daß ich mich bemüht habe, den verfehlten Schritt zurückzuthun, aber der verhängnißvolle Anfang wirkte verderblich weiter und spottete der Bemühungen, den Frieden der Heimath wieder zu gewinnen. Sie nennen mich feige, **Franned**? War es Feigheit, daß ich meinem gegebenen Versprechen, nach **Marilly** zurückzukehren nachkommen versucht habe? Ich habe Ihnen erzählt, **Franned**, mit welchen Beschwerden, mit welchen Gefahren diese Weiterreise verknüpft war. Ich, ein verlassenes schwaches Mädchen fand mich durch die feindlichen Colonnen, die nach unserm herrlichen **Orleans** marschirten, allein hindurch. Ich verzweifelte nicht. Mein Gelübde, dem abgelegt, der mir wie ein Gott erschien, dem ich zugehörte wie der Epheu dem starken Stamm, an dem er rankt, führte mich. Ich langte an dem Tage in **Marilly** an, an welchem die blutigste Schlacht rings um das benachbarte **Beaune la Rolande** wüthete. Die preussischen Granaten hatten **Marilly** in Brand geschossen. Dem **Pachhof** des **Vaters Poitrot** fand ich in Trümmern — sein Grab, in welches meine Schuld ihn gebettet, zerstört. Was noch zu flüchten im Stande gewesen war, hatte sich nach **Beaune** hineingerettet und — stand dort in Gefahr durch die gegen die Stadt anstürmenden eigenen Landsleute mit den preussischen Verteidigern zerschmettert zu werden. Ich verbarg mich in **Marilly** hinter einer eingestürzten Mauer des **Pachthofes**. Ueber mich hinweg flogen die feindlichen und die französischen Geschosse.

Als mit der Nacht der Kampf geendet war, gelang es mir, über Haufen von Leichen schreitend nach **Beaune** hinauszukommen. Allein ich fand **Leon**, meinen armen Bruder **Leon** nicht mehr. Er war ein Bettler von der Stätte, wo seine Familie glücklich und zufrieden gelebt, entflohen — Niemand vermochte Kunde zu geben, wohin und ob er noch am Leben sei. Meine Heimath war nicht mehr, meine Angehörigen in unbekannter Ferne — o, wie sehnte ich mich aus diesem Leben fort, aber die Kugeln, die so manches glückliche Dasein vernichtet, sie wichen vor mir zurück! — denn ich hatte ja die Hand nach der verbotenen Seerose ausgestreckt. Ich sollte leben und mein Geschick, aber nicht das Gelöbniß erfüllen, bei dessen Lösung Glück und Unschuld wiederkehren! — Ich kam wieder nach **Carignan**.“

„Sie kamen zurück nach Carignan,“ sagte Frannek nach einer Weile, seine Augenbraunen finster zusammenziehend, „denn sie suchten in Carignan den, welchen der Epheu seinen starken Stamm nennt. Denenigen aber, der Ihnen ein zweiter Vater gewesen, den unglücklichen alten Eugen Canton suchten Sie nicht. O, armer, greiser Held, das war deine Liebe und das ist Céline's Dank!“

Céline suchte bei diesem neuen Vorwurfe, welcher ihr aufgeregter, biggköpfiger Begleiter gegen sie erhob, zusammen. „Wieder und wieder — sagte sie niedergeschlagen — rächte sich das Verlangen des spielenden Kindes nach der Seerose. Hätte der Himmel mir Erbarmen schenken wollen, so würde er das theure Leben Eugen Cantons erhalten haben. Bei ihm hätte ich die verlorene Heimath wieder gewonnen, ohne mich dem seltsamen Gebrauche Eures wandernden Stammes zum Opfer Preis zu geben.“

„Blutiger Schatten des armen Canton,“ rief Frannek, mit theatralischer Geberde die Hände gegen den Himmel ausgebreitet, „steige herab und vernimm, wie Céline Poiret deine Freunde und dich verleihe et. Damals, als sie von Marcilly erschöpft zurückkehrte, war es wenige Stunden später, als in den Wällen Carignans die Gewehrflamme knatterte, welche deine treue Brust zerriß. Heiß schlug dein Herz für das durch fremde Barbaren gefnechtete Vaterland. Du warst die Getreuen heimlich in Stadt und Land. Du zogst mit ihnen aus, um nächtlicher Weile bei Stenay den wichtigsten Fang zu thun, einen Fang, der die Bosheit unferer Feinde klar gelegt und vielleicht den gänzlichem Sturz deines Vaterlandes verhüten haben würde. Der schurkische Jean Zumel, dein eigener Schreiber, verrieth für schönes Geld deinen Anschlag und dich. Du wurdest mit der Klinte in der Hand ergriffen, du starbest durch preußische Kugeln auf dem Sandhaufen in deiner Vaterstadt den Tod des gemeinen Verbrechers. Aber du hattest noch vorher von Marcilly durch Léon Poiret vor dessen räthselhaftem Verschwinden die wichtigsten Nachrichten und Papiere für deine Pflegebefohlene Céline in deren Abwesenheit erhalten. Du trugst sie bei dir auf deiner Brust und als die alte Margot, deine Haushälterin beim ersten Grauen deines letzten Lebensmorgens in der Casematte weinenden Abschied von dir nahm, da vergaßen deine Gedanken keinen Augenblick dieses junge Mädchen. Trotz des Argusauges deiner Wachen wußtest du diese Documente der treuen Margot zuzustechen. Du erfülltest die Pflicht der Liebe bis zum letzten Augenblicke! Dein Geheimniß wurde das Geheimniß unser großen Rosa Georgewitsch, dein Juwel unser Schmutz, dein Pflegling unser Diadem, wir die Nachfolger deiner Liebe!“

Er richtete bei diesen letzten Worten einen düster glühenden Blick seiner schwarzen Augen auf das vor ihm sitzende Mädchen. Céline war seinen Auseinanderlegungen nachsinnend gefolgt. Sie war an diese bewegliche Reden, welche in andern Wendungen häufig wiederkehrten, anscheinend bereits gewöhnt. Die scharfen Spitzen derselben verwundeten und beleidigten sie nicht.

Unter dem Eindrucke, welchen die Ereignisse in ihrer Heimath bei Beaune la Rolande, welchen das blutige und jähe Ende des Advokaten bei ihrem Eintreffen in Carignan auf sie hervor gebracht hatte, hilflos, verstoßen von der Welt und ganz verlassen, fand sie Aufnahme bei dem Stamme der braunen Gesellen, welche gleich ihr von dem Schicksal geächtet die Länder durchstreiften und dem verrathenen Plane des Advokaten Canton im Geheimen hilfreiche Hand geleistet hatten.

Rosa Georgewitsch und Stoyan Kasolka waren es gewesen, welche in jener finstern Nacht die Kiste mit Gewehren und Waffen in das Haus des Advokaten gebracht. Sie traf dieselben wieder am Tage ihrer Ankunft in Carignan und erkannte sie. Sie fürchtete Verrath und lockte das verlassene Mädchen unter dem Vorgeben, daß auch ihr Gefahr bei längerem Verweilen in Carignan drohe, so sich heran und verließen mit ihr, unter der Vorpiegelung, nach Marcilly ziehen und dort den Aufenthalt der von der Familie Poiret Uebriageliebtenen auskundschaften zu wollen, die gefährliche Umgegend von Carignan.

Die Erinnerung an diese Vergangenheit bewegte sie heute tiefer, weil sie denjenigen wiedergesehen, dessen Warnungen die letzten waren, welche warm und aufrichtig zu ihr gesprochen, um sie aus der Bahn des Abenteuerlichen heraus zu einem geregelten und sittenreinen Leben zu retten. Die hohe Gestalt des Johanniters, die wie ein Cherub an dem Kreuzwege gestanden, wo Leben und Tod, Rettung und Verderben sich schieden, war ihr heute wieder erschienen. Sie hatte die Stimme, welche ihr am Krankenbette in Carignan Trost und Frieden zugesprochen, wieder gehört. Es war ihr, als sei die alte Mahnung nochmals an sie ergangen und diese Mahnung wurde lauter und beweglicher, weil Frannek in seiner ungestümen Unterhaltung zugleich den Schleier von der Vergangenheit zurückgezogen und sie in jene Zeit zurückversetzt hatte, wo die Wahl ihres Schicksals noch frei und sie das Wort noch nicht gegeben, welches sie bei längerem Zusammensein an Rosa Georgewitsch und seine Genossen mit unlöslichen Banden fesselte.

So blieb sie, von den dunklen Augen ihres Gefährten überwacht, eine lange Zeit in tiefen Gedanken. Eine Thräne hing an ihrer langen, seidnen Wimper.

Frannek warf sich, als er diese Thräne bemerkte, leidenschaftlich vor Céline auf die Kniee. Er bedeckte sein Gesicht mit beiden Händen und schluchzte laut. „Ach Céline,“ stammelte er mit gepreßter Stimme, „Sie wissen nicht, was mich bewegt. Sie wollen es nicht wissen. Sie haben mit meinem Schmerzen kein Mitgefühl! Ein zänkchen Liebe und ich könnte der glücklichste Mensch sein! Nimm diesen Ring, nimm ihn an Deine schöne Hand, er sei ein Zeichen meiner Treue, ein Zeichen, daß Du mich nicht verachtest!“

Er streckte mit diesen Worten einen blitzenden kleinen Brillant-ring an die nachlässig im Schooße des Mädchens liegende zarte Hand desselben.

Céline fuhr bei dieser Berührung zusammen. Ihr Auge fiel auf das funkelnde Kleinod. Sie sprang, wie von einem jähen Stich durchzuckt, empor.

„Dieser Ring,“ rief sie zitternd, „dieser Ring, um Gotteswillen, Frannek, woher kommt dieser Ring?“

„Still! ich bedrohe Dich, still!“ sagte der Zigeuner, plötzlich aus seiner leidenschaftlichen Erregung sich aufraffend und mit schreuen Blicken um sich sehend — „es ist — es ist ein Geheimniß des Stammes!“

„Es ist der Ring, den Alfred von Noirmont stets an seiner Hand getragen!“ fuhr Céline, das Juwel näher betrachtend und ohne auf die Worte des erschreckten Gefährten zu achten, fort — „hier innen steht sein Name verzeichnet. O, ich kenne ihn, ich habe den Ring tagtäglich an der Hand des Lieutenant's von Noirmont gesehen. Ich will es wissen, ich befehle es Dir, mir zu sagen, wie bist Du in den Besitz dieses Ringes gekommen?“

„Still doch!“ wiederholte Frannek, der ganz bleich geworden, „ich darf es nicht verrathen — ich Unglücklicher, was hab ich gethan, daß ich den Ring hergab!“

Er rang verzweiflungsvoll die Hände.

„Gut,“ sagte Céline mit entschlossenem Tone, „wenn Du es mir nicht sagen kannst, so wird es Rosa Georgewitsch wissen.“

„So tödte mich nur lieber selbst,“ flüsterte Frannek mit bebender Stimme. „Von Deiner Hand ist der Tod nicht schwer. Es giebt Geheimnisse, die selbst die Königin des Stammes nicht erfahren darf. Wir alle haben einen unheilvollen Eid geleistet, Niemandem, auch Dir nicht, diese Angelegenheiten der Genossen zu gestehen. Ich übe Verrath, ich bin dem sicheren Tode verfallen — aber ich wußte nicht, daß Dir der Ring bekannt war.“

Die Verweigerung, die sich in diesen Worten des Mannes unverkennbar ausdrückte, erweckte das Mitleid Céline's. Sie streichelte das schwarze krause Haar des immer noch vor ihr knieenden Zigeuners. „O, guter Frannek,“ sagte sie in nachsichtiger, einnehmender Weise, „wer sann Dich tödten, wer spricht von Verrath? Dein Vertrauen ruht tief in meinem Herzen begraben. Du bist mein Genosse und Du hast besser für mich gesorgt, als ein Bruder. Hier, nimm den Ring zurück, verbirg ihn, verbirg mir auch das Räthsel, welches an dem Ringe haftet. Es sei zwischen uns beschlossene Sache, daß Du mir niemals von dem Ringe gesprochen, niemals mir denselben vor die Augen gebracht hast. Aber sage in Zukunft auch nicht, daß Dir meine Ruhe werth ist, daß Du Vertrauen zu mir hast und sprich nicht, daß Dein Leben mein Eigenthum sei!“

Sie reichte ihm sein Geschenk zurück und war im Begriffe zu gehen.

Frannek rutschte ihr auf den Knien nach und umfaßte ihre Füße. „O, bleib Céline!“ — rief er mit von Neuem ausbrechender Leidenschaft — „bleib! Mein Leben ist ein weggeworfenes Gut, wenn Du es verschmäht. Ich will Dir beweisen, daß ich Dich höher achte, als jedes Gesetz; ich will den Fluch meiner Brüder auf mich nehmen. Du sollst es wissen, Du sollst Alles wissen!“ —

Céline konnte ihren sehnlichsten Wunsch, Felix Vitus wiederzusehen, nicht mehr erfüllen.

Nicht die wiederholten beweislichen Vorstellungen Frannek's, daß bei längerem Verweilen in Steffendorf Rosa und die Seinigen der größten Gefahr ausgesetzt seien, bestimmten sie, auf dieses Glück zu verzichten. Andere unansprechlich und zwingende Gründe riefen diesen schmerzlichen Verzicht hervor.

Eine unsägliche Wehmuth erfüllte Céline, als sie von der Stätte ihres letzten Aufenthalts ohne Gruß, ohne freundliches Wort für ihren Wohlthäter scheiden mußte. Niemand hatte sie sich so elend, so tief gesunken und so verloren gefühlt. Sie glied dem Auswanderer auf grauer See, der den letzten schwachen Streifen Erde seiner Heimath im Nebel der Ferne versinken sieht. Aber seine Hoffnung richtete sich nach der jenseitigen Küste des Oceans; er hält seinen Muth an der Zuversicht, daß das Glück derjenigen, die ihm theuer sind von seinem thränenfeuchten Abschiede abhängt, daß das Schicksal ihn fortreibt, um diejenigen zu retten, die er verläßt.

(Fortsetzung folgt.)